Entomologische Zeitung

herausgegeben
von dem
entomologischen Vereine
zu
STETTIN.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses } des Vereins.
Dr. H. Schaum, Secretair }

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin und Dyk in Leipzig.

No. 7. 7. Jahrgang. Juli 1846.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 4. Juni wurden als Mitglieder in den Verein aufgenommen:

Herr Dr. med. Hammerschmidt in Wien,
» Actuar J. Zwanziger in Wien,
» Drechslermeister Bremi in Zürich.

Besonders erfreulich war den anwesenden Mitgliedern die Mittheilung eines Briefes, worin unser Ehrenmitglied Herr J. O. Westwood dem Vorstande anzeigt, dass die Entomological Society of London den ihr von uns in Vorschlag gebrachten Austausch ihrer Publicationen gegen unsere Vereinsschriften genehmigt hat. Wir erhielten gleichzeitig durch Vermittlung des Hrn. Westwood sämmtliche bis jetzt erschienene Schriften der Londoner Gesellschaft:

The Transactions of the entomological Society of London. Vol. I., II., III.; Vol. IV. p. 1 und 2.

Das seit 1840 in Separato herausgegebene Journal of Proceedings of the entomological Society of London bis Juli 1844.

Die an den Stiftungstagen der Gesellschaft im Jahre 1837, 38, 42, 43, 44, 45, 46 von ihren Präsidenten Hope, Newport, Saunders und Stephens gehaltenen Vorträge.

Adress on the recent progress and present state of entomology by J. O. Westwood. 1835.

Observations on the anatomy, habits and economy of Athalia Centifoliae by G. Newport. Prize essay. 1838.

Ausserdem gingen für die Bibliothek ein:

British Butterflies and their transformations arranged and illustrated by H. N. Humphreys, with characters and descriptions by J. O. Westwood. London 1841. 4to mit 45 Tafeln.

Westwood: Descriptions of some Coleopterous Insects from Tropical Africa, belonging to the section Heteromera. Aus den Transact. of the zool. Soc. Vol. III.

Notice sur les recherches d'entomologie agricole de V. Audouin 1818 — 38. Paris 1838.

Geschenke des Hrn. J. O. Westwood.

Bulletin de Moscou 1846. No. II.

Revue critique de quelques ouvrages récents de M. V. de Motschulsky par M. le comte Mannerheim. (Separatabdruck aus dem Bull. d. Mosc. 1846. No. I.)

Geschenk des Hrn. Verfassers.

Dr. Kolenati: Meletemata entomologica. Fasc. I., II., III. Petropoli 1845 u. 46.

Geschenk des Hrn. Verfassers.

Freyer: Neuere Beiträge. Heft 79 u. 80.

Geschenk des Hrn. Verfassers.

Dr. Hensler: Die 2flügligen Insecten vom ärztlichen Gesichtspunkte aus betrachtet, nebst einer systemat. Zusammenstellung ihrer geographischen Verbreitung. Inaugural-Dissertation. Freiburg 1845.

Geschenk des Hrn. Dr. Fischer in Freiburg.

Dr. Hammerschmidt: Anatomisch-phytopathologische Untersuchungen über die Natur und Entwickelung der Pflanzenauswüchse. Wien 1838.

Geschenk des Hrn. Verfassers.

Allgemeine Oesterreichische Zeitschrift für den Landwirth, Forstmann und Gärtner, herausgegeben von

Dr. Hammerschmidt 1845, No. 48 — 52; 1846, No. 19 — 20.
Gegenseitiger Austausch.

Für die Sammlung gingen ein:

Eine Zahl Neuroptera. Geschenk des Hrn. Dr. Schneider in Breslau.

Correspondenz.

Im Anfang Mai dieses Jahres zeigte sich in der Umgegend von Alsleben an der Saale auf den Feldern, auf denen Runkelrüben gesäet waren, dass die jungen Pflänzchen sämmtlich in einem sehr kurzen Zeitraume abgestorben waren, so dass ganze Aecker umgepflügt und von neuem bestellt werden mussten. Bei genauerer Untersuchung ergab es sich, dass Atomaria linearis in ungeheurer Menge vorhanden war, den Stengel der Pflänzchen angefressen und dadurch das Absterben der Pflanze herbeigeführt hatte. Man machte dabei die Beobachtung, dass nur diejenigen Aecker litten, auf denen schon im vorigen Jahre Runkelrüben gebaut waren, wie man auch schon früher ähnliche Zerstörungen jüngerer Triebe auf solchen Aeckern wahrgenommen hatte, welche anhaltend zum Bau der Runkelrüben verwendet worden waren. Bei dem Aberntem der Runkelrüben im Herbste bleibt die Wurzel im Boden zurück; in ihr lebt wahrscheinlich die Larve der genannten Atomaria, die dann im Frühjahre den Käfer giebt, der seine Eier an die Wurzeln der neuen Saat legt, auch wohl selbst die jungen Pflänzchen angreift, aber so lange nicht bemerkt wird, als er in geringer Zahl auftritt, in einer der folgenden Generationen aber dann in unglaublicher Menge erscheint.

Germar.

Hr. v. Motschulsky ersucht die Redaction, folgende Stelle eines Briefes in die entomologische Zeitung aufzunehmen:

»In der dritten Nummer dieser Zeitung 1845, p. 80 »unten, ist unbegreiflicher Weise, gesagt worden »Hr. Aubé »pflichtet Erichson in dem Zweifel bei, ob Monotoma qua»drifoveolata im Daghestan vorkomme, wie es Motschulsky »angiebt.« Ich habe auf die Ungründlichkeit und Unrichtig-

» keit dieser von Erichson in Wiegmann's Archiv 1838
» ausgegangenen Behauptung schon im Bulletin der Moskauer
» naturforschenden Gesellschaft 1840, dadurch hingewiesen,
» dass ja Dr. Erichson niemals im Daghestan und an den
» Ufern des Caspischen Meeres gewesen, folglich auch nicht
» befugt sein kann zu urtheilen: was dort vorkommt oder
» nicht vorkommt. Dr. Aubé, ungeachtet ich ihm 1836
» selbst ein Daghestan'sches Exemplar von dieser Art über-
» gab, hat in dem 1sten Bande der neuen Serie der Annalen
» der entomologischen Gesellschaft in Frankreich sich zu
» Gunsten Dr. Erichson's Ansicht erklärt, und diese Aeusserung
» ist nun in dieser Zeitung hervorgehoben und ich dadurch
» öffentlich und zwar ungerechter Weise, einer Unwahrheit,
» beschuldigt worden. «

» Unterdessen hat im vorigen Jahre Hr. Baron v. Chau-
» doir eine Reise in den Caucasus gemacht und auch zu dersel-
» ben Zeit vom verstorbenen B. Potsch eine Menge Käfer aus
» jenen Gegenden erhalten. In der mir von Hrn. Chaudoir
» vom 24. September v. J. zugekommenen Sendung, befand
» sich nun unter No. 159 obengedachte Monotoma quadri-
» foveolata, mit der Bezeichnung aus »Lenkoron.« Diese letzte
» Stadt liegt aber, wie bekannt, am Gestade des Caspischen
» Meeres. Ich bin also nicht der einzige, der jenes Insect
» am Gestade des Caspischen Meeres und in dem daran
» stossenden Daghestan gefunden hat. «

Zum Verständniss dieser Stelle glaubt die Redaction den einfachen Thatbestand hier mittheilen zu müssen:

Im Jahre 1837 publicirte Aubé in den Annal. de la Soc. de Franc. VI., 449 eine Monographie der Gattung Monotoma und beschrieb daselbst neben anderen eine neue bei Paris entdeckte Art unter dem von ihm ertheilten Namen M. 4-foveolata.

In demselben Jahre beschrieb Hr. v. Motschulsky, so eben von einer Reise nach Paris zurückgekehrt, im Bull. de Mosc. eine Art als M. quadrifoveolata mihi, sagte, dass er sie 1834 im Daghestan entdeckt, und dass sie Aubé neuerdings auch bei Paris aufgefunden habe.

Im Jahresbericht von 1837 schrieb Erichson » M. 4-foveolata, welche von Aubé bei Paris entdeckt und welche Hr. v. M. auch im Daghestan gefunden zu haben glaubt. «

Durch diese Bemerkung, die doch nur entfernt die Möglichkeit eines Irrthums andeutete, wurde Hr. v. M. zu

der Antwort im Bull. de Mosc. veranlasst, auf die er sich in obigem Briefe bezieht.

Aubé brachte Annal. de Franc. 1843, Bull. p. XX. die Sache noch einmal zur Sprache. Ganz im Widerspruche mit der obigen Angabe des Hrn. v. M., dass er ein Daghestanisches Exemplar an Aubé gegeben habe, sagt hier Aubé, dass Hr. v. M. dieses Insect bei seinem Besuche in Paris nicht gekannt und sich 15 — 20 Exemplare von ihm erbeten habe. Er fügt hinzu: »es ist bemerkenswerth, dass Hr. v. M. der Art denselben Namen ertheilt, unter dem er sie von mir erhalten hatte.«

In der März-Nummer der entomol. Zeitung von 1845 gaben wir ein vollständiges Inhaltsverzeichniss der im 1sten Bande der 2ten Serie der Annales de France behandelten Gegenstände. Begreiflicherweise wurde daher auch Hr. Aubé's Bemerkung erwähnt.

Das Vorkommen besagter Monotoma im Daghestan wird jetzt wohl nicht mehr zu bezweifeln sein, nachdem sie von Hrn. v. Chaudoir am Caspischen Meere aufgefunden und nachdem sie auch bei Wien (Redtenbacher) und Kiew (Chaudoir Bull. de Mosc. 1845) entdeckt ist. Im Jahre 1837, wo die Art noch an keinem zwischen Paris und dem Daghestan liegenden Punkte beobachtet war, konnte wohl die Vermuthung entstehen, dass hier ein Irrthum, vielleicht in der Bestimmung der Art, obwalte.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ueber die Leistungen der Schweizer Naturforscher im Gebiete der Entomologie *während der Jahre* 1840 *bis* 1845.

Von

Carl Theod. v. Siebold in Freiburg im Breisgau.

Nachdem ich kürzlich auf einer Reise nach Basel und Zürich die persönliche Bekanntschaft mehrerer ausgezeichneter Entomologen der Schweiz gemacht, und mich überzeugt habe, welchen hohen Grad von Interesse man überhaupt

der Entomologie in diesem Lande widmet, nahm es mich Wunder, dass unser entomologischer Verein so wenig mit diesen trefflichen Schweizer Nachbarn in Verkehr zu stehen scheint, denn ich finde nur zwei Schweizer Entomologen unter den Mitgliedern des Vereins verzeichnet. *) Welchen Eifer und welche Aufmerksamkeit man der Entomologie in der Schweiz zuwendet, das wird man aus den Vorträgen gewahr, welche über entomologische Gegenstände seit einer Reihe von Jahren sowohl bei den allgemeinen schweizerischen Naturforscher-Versammlungen als auch bei den Zusammenkünften der einzelnen naturforschenden Kantonal-Gesellschaften gehalten worden sind. Da ich diese Vorträge, (welche theils ihrem ganzen Inhalte nach, theils im Auszuge in den Verhandlungen der allgemeinen schweizerischen naturforschenden Gesellschaft und in den Berichten der einzelnen naturforschenden Kantonal-Gesellschaften abgedruckt sind,) in dem entomologischen Jahresberichte des Wiegmann'schen Archivs nirgends erwähnt finde, so glaube ich den deutschen Entomologen einen Dienst zu leisten und unseren Schweizer Nachbarn eine Pflicht zu erfüllen, wenn ich hier auf die entomologischen Mittheilungen der oben erwähnten gedruckten aber in Deutschland wenig verbreiteten Verhandlungen und Berichte aufmerksam mache. Es würde indessen zu weit führen, wollte ich auf zu viele Jahre zurückgehen, ich beschränke mich daher nur auf die letzten sechs Jahre und mache mit dem Jahre 1840 den Anfang, mit welchem ja auch diese Zeitung ins Leben getreten ist.

1840. Hr. J. Pictet aus Genf übergab der zoologischen Section der allgemeinen schweizerischen naturforschenden Gesellschaft, welche sich im August 1840 zu Freiburg versammelt hatte, eine systematische Arbeit über die Neuropteren im Allgemeinen und über die Familie der Perliden insbesondere (letztere Arbeit ist bereits besonders im Druck erschienen).

Hr. L. R. Meyer von Burgdorf lieferte eine Fauna der Cimiciden des Emmengebiets, trug Beobachtungen vor über das durch äussere Einflüsse bewirkte Variiren dieser Thiere und bewies, dass in Europa die Heteropteren sowohl an Arten als an Individuenzahl weit gleichmässiger als irgend eine andere Insecten-Ordnung verbreitet sind, und dass ihr Vorkommen nicht durch klimatische Verschiedenheiten, wie

*) Vgl. die entomol. Zeitung 1845, pag. 6.

bei andern Insecten, sondern einzig nur durch einen gleichartigen Zustand der Pflanzenwelt bedingt wird.

Hr. J. Bremi von Zürich übergab derselben Versammlung eine Reihe von Gallen verschiedener Pflanzenarten, Beispiele von verschiedenartigen Blätter-Anfressungen durch Insecten, und eine einleitende Relation über die von ihm begonnene Fauna der schweizerischen Dipteren.

In dem Berichte über die Thätigkeit der naturforschenden Gesellschaft zu Genf während desselben Jahres lieferte Hr. J. Pictet die Beschreibung eines auf dem Schnee im Kanton Waadt gefundenen merkwürdigen Insects. Es ist dieses Insect so anomal gebildet, dass es in keine der bis jetzt aufgestellten Ordnungen hineinpasst. Es besitzt eine Länge von zwei Linien, trägt den Kopf auf einem kurzen Stiel und ist mit 4gliedrigen Antennen versehen. Seine verkümmerten Mundtheile sind auf entwickelte Maxillar-Palpen und eine Unterlippe reducirt. Die langen Füsse endigen mit fünf Tarsengliedern. Am Mesothorax sind zwei kleine keulenförmige Körper befestigt, welche mit Flügelrudimenten verglichen werden können, während am Körperende eine Art Zange hervorragt. Derselbe las eine Abhandlung über den Darmkanal der Neuropteren und über die Hemerobien vor, in welcher letzteren zu 27 bisher bekannt gewesenen Arten noch 58 neue Arten hinzugefügt werden.

Nach dem Berichte über die Thätigkeit der naturforschenden Gesellschaft in Zürich machte Hr. Dr. Hess in demselben Jahre Mittheilungen über die Varietäten mehrerer Schmetterlingsarten, zeigte Hr. Hofrath Oken die Larve der Chalcide Leucospis vor, welche der Beobachtung Passerini's zufolge ihre Eier in die Larve des in der Gerberlohe lebenden Nashornkäfers legt, und sprach Hr. Professor Heer über den Körperbau, die Verwandlung, die Lebensart, das Vorkommen und die Verbreitung der Raubkäfer.

1841. In der zoologischen Section der allgemeinen im August 1841 zu Zürich abgehaltenen schweizerischen Naturforscher-Versammlung zeigte Hr. Bremi einen Theil seiner Sammlung der Kunstproducte der Insecten vor. *) Sammlungen in der Art, wie Hr. Bremi sie angelegt hat, sind

*) Ich lasse das in den gedruckten Verhandlungen (pag. 79.) über diese Sammlung und über Bremi's Mittheilungen Gesagte oben fast wörtlich folgen, da es einen Schatz von neuen interessanten Beobachtungen über bisher ganz unbekannt gebliebene Lebensverhältnisse der Insecten enthält.

sehr selten und doch unendlich instructiver als Sammlungen vollkommener Insecten allein. Raupen aufzubewahren hat ebenso viele Schwierigkeiten als die Larven anderer Insecten; dagegen lässt sich eine Sammlung von Puppengehäusen, Larvenwohnungen, Spinnennestern, Ichneumonidenpuppen, Gallwespennestern mit einiger Mühe zusammenbringen und bietet dem Auge ebenso verschiedene Gestalten als dem Geiste Stoff zu Betrachtung und Beobachtung dar. Die Verschiedenheit der Grösse, Gestalt, Consistenz, der bildenden Stoffe, der Befestigung ist unendlich mannigfaltig. Hr. Bremi zeigt nun aus seiner Sammlung die Eier von mancherlei Insecten vor. Zuerst die sonderbaren Eier von Harpactor annulatus, walzenförmige Körper von glänzend-schwarzer Farbe, mit einem sehr feinen hautartigen, doch festen weissen Saum umgeben, der sich concav nach oben kehrt und einen ebenfalls weissen, convexen, durchlöcherten Deckel umgiebt. Man findet diesen Harpactor auf Eichen. Herr Bremi beobachtete ferner die wenig bekannten Eier von Ascalaphus meridionalis, welche drei Fuss hoch an einem Pflanzenzweige befestigt waren; die eben auskriechenden Larven fielen auf Moos und sandige Erde, wo sie dem Raube nachgehen. Auch einige Zweiflügler legen ihre Eier hoch über die Sümpfe, in welchem ihre Larven leben, an Gebüsch. Schmetterlinge, deren Raupen einsiedlerisch zerstreut auf Gebüschen und Bäumen leben, legen die Eier paarweise zusammen, aus denen ein Männchen und Weibchen z. B. bei Bombyx vinula hervorgehen. Es werden von Hr. Bremi 41 Arten von Raupensäcken aus der Familie der Schaben vorgezeigt. Man findet die sacktragenden Raupen immer leicht, obschon sie an der untern Seite der Blätter sitzen; der kleine Flecken der abgenagten Blatthaut verräth sie. Bei Zürich werden die Zäune von den Räupchen der Ornis otidipennella oft ganz bedeckt. Von Röhren der Phryganeen-Larven werden 50 Stücke vorgewiesen. Die zarten Hydropsychen bilden ihre Gehäuse aus groben, schweren Sandkörnern, welche sie oft an den unteren Seiten der Steine festspinnen. Hr. Bremi widerspricht der Meinung, dass diese Larven von Zeit zu Zeit, nach ihrem Wachsthum, ihre Löcher verlassen und neue bauen; er glaubt vielmehr, sie vergrössern dieselben nach Art der Schnecken; daher bleibt die Mündung der Röhre immer weich und geht die Vergrösserung nur der Länge nach vor sich. Man findet auch solche

Gehäuse, welche successive aus verschiedenen Materialien zusammengesetzt sind, so wie nach den verschiedenen Jahreszeiten die Stoffe auf dem Boden des Wassers sich verändern Beim Auskriechen des vollkommenen Insectes steigt dasselbe, nach Hrn. Bremi's Beobachtung, aus der Tiefe des Wassers an die Oberfläche und kriecht nicht erst an Mauern oder anderen Gegenständen aus dem Wasser. Er beobachtete aufsteigende Luftblasen, aus welchen, als sie an der Oberfläche zerplatzten, das vollkommene Insect sich an der Stelle erhob. Von welchen Stoffen sich die Larven mit festsitzendem Gehäuse ernähren, scheint ihm ein Räthsel und er macht darauf aufmerksam, ob nicht die Gehäuse erst dann gebaut wurden, wenn die Verwandlungszeit da ist, und ob nicht die Larven vorher sich frei bewegen. Von den Phryganiden wendet sich Hr. Bremi zu den merkwürdigsten Arbeiten der Dipteren-Larven. Seine Sammlung enthält die Puppengehäuse der Simulineae, welche an untergetauchten oder schwimmenden Pflanzentheilen sich in unendlicher Menge finden, oder auch, dicht an einander geschaart, an Steinen hängen. Sie finden sich oft in kleinen Bächen in so grosser Menge, dass bei zufälligem Austrocknen derselben ihre Leichname die Luft verpesten. Die Larven vieler Mückenarten besitzen Spinnorgane und verbinden kleine Sandtheile oder Erde zu einem Gehäuse, namentlich die Chironomus-Arten. Die Larven der Gattung Cecidomyia verfertigten Tönnchen oder holzharte, konische Gallen mit scharfer Spitze, wie man sie an den Buchen-Blättern antrifft, und wie sie Hr. Bremi auf den Blättern von Lamium purpureum, Veronica chamaedrys und Salix caprea vorwies. Die Sammlung Bremi's enthält ausserdem viele Kunstwerke von Hymenopteren, welche zum Theil noch ganz neu und unbeobachtet sind, so wie auch viele Cocons von Schlupfwespen-Larven. Ferner eine Menge von Gallen. Derselbe legt 137 Pflanzenarten vor, welche auf die verschiedenste Weise minirt sind. Minirende Larven finden sich unter den Coleopteren, Hymenopteren, Lepidopteren und Hemipteren. Die Formen der Minirung sind blasenförmig, fleckenförmig, geschlängelt, parallelogrammisch und ausgeschnitten. Hierauf geht Hr. Bremi zu den Blattwicklern und ihrer Art, sich einzuhüllen, über, und zuletzt werden mehrere räthselhafte Gebilde, so wie eine Sammlung von Blättern, an welchen man die Spuren des Anfressens und die verschiedene Art, wie dieses von gewissen Insecten

geschieht, wahrnehmen kann. Diese Sammlung ist in jeder Beziehung einzig in ihrer Art und für den Entomologen, der sich mehr mit der Naturgeschichte als mit der Naturbeschreibung beschäftigt, ein unerschöpflicher Schatz von merkwürdigen Erscheinungen und Entdeckungen. *)

In einer sehr ausführlichen Abhandlung sprach sich Hr. Professor Heer über die geographische Verbreitung und periodisches Auftreten der Maikäfer aus. Seine Abhandlung zerfällt in folgende Abtheilungen: I. Verbreitungsbezirk der Maikäfer. 1) Melolontha vulgaris. A. Horizontale Verbreitung. B. Vertikale Verbreitung. 2) Melolontha Hipposastani. II. Periodisches Erscheinen der Maikäfer, a. in der Schweiz, b. ausserhalb der Schweiz. III. Steigen und Fallen der Laubkäfer-Bevölkerung, a. im Berner-Flugjahr, b. im Urner-Flugjahr. Derselbe bemerkte ausserdem noch, wie es sehr auffallend sei, dass, während die Melolonthiden in Europa und Nordasien eine so wichtige Rolle spielen, dergleichen Käfermassen weder in Süd- noch Nordamerika auftreten.

Nach dem Berichte über die Verhandlungen der naturforschenden Kantonal-Gesellschaft in Basel während des Jahres 1841 sprach Hr. Professor Miescher über das Vorkommen von Milben in den Respirationsorganen der Vögel und Hr. Dr. Imhof über eine schöne Sendung von Insecten, welche Hr. Missionair Riis an der Goldküste gesammelt und dem Museum geschenkt hatte.

1842. In den Verhandlungen der allgemeinen schweizerischen im Juli 1842 zu Altdorf abgehaltenen Naturforscher-Versammlung gab Hr. Professor Schinz aus Zürich einige Notizen über den Fundort und die Futterkräuter der Raupen von Phlogophora Scita, Plusia orichalcea, concha, illustris und moneta.

Der naturforschenden Kantonal-Versammlung in Basel berichtete Hr. Dr. Imhof über grosse Ameisenschwärme von Formica nigra, welche sich im Juli 1841 dort gezeigt hatten.

---

*) Ich habe diese Sammlung des Hrn. Bremi gesehen und muss jedem Entomologen empfehlen, der etwa auf einer Reise Zürich einmal betreten sollte, es nicht zu versäumen, dem freundlichen Besitzer jener Sammlung einen Besuch abzustatten. Ich war überrascht über die Kenntnisse und Erfahrungen, welche ich bei diesem schlichten Manne in Bezug auf Lebensweise der Insecten aufgehäuft fand, und man müsste es im höchsten Grade bedauern, wenn diese Erfahrungen der Wissenschaft verloren gehen sollten.

In der naturforschenden Kantonal - Versammlung zu Bern gab Hr. Meyer Nachricht, dass aus der Familie der wanzenartigen Riparien der seltene Leptopus littoralis auch in der Schweiz einheimisch sei.

Der naturforschenden Kantonal - Gesellschaft zu Genf machte Hr. de Jannis verschiedene Mittheilungen über die Seidenraupen - Zucht und übergab Hr. Nicolet aus Neuchatel einen Dattelkern, welcher von einer Bostrichus-Kolonie (von deren Eiern, Larven, Puppen und Käfern) besetzt war.

Der Versammlung der naturforschenden Kantonal - Gesellschaft zu Zürich theilte Hr. Professor Heer über die in den Häusern lebenden Käfer und über die Gattung Trichopteryx Verschiedenes mit, und sprach zugleich über die Vertilgung der Maikäfer - Larven.

1843. Bei der allgemeinen im Juli 1843 zu Lausanne abgehaltenen schweizerischen Naturforscher - Versammlung zeigte Hr. Nicolet Zeichnungen von Spinnen vor, welche für eine Apterographie der Schweiz bestimmt sind.

In der naturforschenden Kantonal-Versammlung zu Bern sprach Hr. Shuttleworth über die Land- und Süsswasser-Mollusken, und machte bei dieser Gelegenheit auf eine neue Valvata aufmerksam, welche von Hrn. Blauner in Corsica eingesammelt worden war. *) Das gewundene Gehäuse derselben bestand aus einer braunen Membran, mit welcher eine Menge kleiner Sandkörner verwebt waren, zugleich war ein ähnlicher häutiger Deckel vorhanden, der eine spiralige Strucktur besass. In allen Gehäusen befand sich eine Insecten-Larve oder Nymphe, welche den Phryganiden anzugehören schien. Eine aus Wien erhaltene Valvata arenifera Lea. stimmte ganz mit diesem korsikanischen Gehäuse überein. Diese Valvata muss demnach aus dem System der Mollusken gestrichen werden. **) Von Réaumur (mémoires pour servir à l'histoire des Insectes Tom. III. pag. 193.

---

*) Vergl. Mittheilungen der naturforschenden Gesellschaft in Bern. No. 2.

**) Von der überraschenden Aehnlichkeit dieser Insecten-Gehäuse mit der Schneckenschaale einer Valvata habe ich mich bei Hrn. Bremi mit eigenen Augen zu überzeugen Gelegenheit gehabt. Möchten doch die deutschen Entomologen auf diesen interessanten Gegenstand aufmerksam sein und in Gemeinschaft mit Conchyliologen zu erforschen suchen, ob die dazu gehörige Phryganide, deren Beschreibung noch fehlt, auch in unserem Vaterlande einheimisch ist.

Pl. 15. Fig. 20—22.) wurde übrigens ein ähnliches spiralig gewundenes Phryganiden-Gehäuse beschrieben.

Derselben Versammlung machte Hr. Meyer eine Mittheilung über eine neue Bereicherung der schweizerischen Fauna durch die Entdeckung der seltenen Wanze Microphysa pselaphoïdes in der Nähe von Burgdorf.

Hr. Dr. Imhof berichtete der naturforschenden Kantonal-Versammlung in Basel über eine dem Museum vom Hrn. Respinger in Cuba geschenkte Sammlung mexikanischer Insecten aus allen Ordnungen.

In der naturforschenden Kantonal-Versammlung zu Zürich theilte Hr. Professor Heer seine weiteren Beobachtungen über die verschiedenen Flugjahre der Maikäfer in der Schweiz mit und legte eine Karte vor, in welcher bemerkt wird, welche Gegenden jedes Jahr ihren Verwüstungen ausgesetzt sind. Diese Arbeit ist seitdem auf Kosten der Regierung gedruckt worden, auch wurden nach diesen Angaben in den Kantonen Zürich, Aargau, Bern, Solothurn und St. Gallen Einsammlungen angeordnet.

Derselbe gab ferner eine Uebersicht über Lage, Stellung und Faltung der Flügel bei den verschiedenen Käfer-Gattungen, und zeigte, dass sich die Faltung nach der Grösse und Härte der Flügeldecken richte, unter welchen sie sich verbergen.

1844. In der allgemeinen im Juli 1844 zu Chur gehaltenen schweizerischen Naturforscher-Versammlung legte Hr. Bremi, Drechsler aus Zürich, zwar gänzlich gehörlos, aber ein eifriger Botaniker und unermüdlicher Forscher der Naturgeschichte der Insecten und ihrer Kunstwerke, *) ein Bruchstück seiner Bearbeitung der Naturgeschichte der Gallinsecten mit zahlreichen Exemplaren von Pflanzen vor, welche auf verschiedene Art von ihnen verunstaltet und angegriffen wurden und verweilte ausführlicher bei den Gallmücken.

Die Gallmücken (Cecidomyiae) stehen in ihrer Lebensweise und in ihrer Hervorbringung von Auswüchsen, welche ihre Larven an Pflanzen erregen, den Gallwespen zur Seite.

Meigen behandelt in seinem vortrefflichen Werke über die Dipteren, die Familie der Tipularien und aus dieser die Tipulariae gallicolae, erwähnt aber nur, dass ihre Larven in Gallen leben, beschreibt bei keiner Art die Metamorphose

*) Aus den Verhandlungen der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft bei ihrer Versammlung zu Chur 1844. pag. 100. (Wörtlich.)

und Lebensart, obschon er die Beobachtungen Degeer's darüber anführt. Hr. Bremi beschäftigt sich seit 2 Jahren mit Beobachtungen über diese Insecten und legt der botanisch-zoologischen Section der Vesammlung seine Erfahrungen fragmentarisch vor, indem er die Verletzungen und Veränderungen, welche durch die genannten Insecten an Pflanzen entstehen, mit den Pflanzen selbst vorzeigt und beschreibt. Diese Veränderungen erscheinen in mehr vielartiger Gestalt als bei den Gallinsecten, da die letztern sich auf den Typus einer Galle beschränken und nur bei wenigen diese in eine bloss gallenartige Anschwellung verschiedener Pflanzentheile übergeht, wogegen bei den Gallmücken die eigentliche Gallenbildung zurücksteht und die gallenartigen Anschwellungen vorherrschen, welche sich in dem Parenchyme und den Epidermen der Blätter öfters zu einer blossen Aushöhlung modifiziren. Vielfach gehen sie aus den abnormen Umbildungen von Knospen, Weidenzöpfchen u. s. w. hervor. Darin steht die Lebensweise der Gallmückenlarven mit derjenigen der Gallwespen parallel, dass sie durch Einschlucken der aus den geöffneten Saftröhren quellenden Flüssigkeit sich nähren. Dies wird ihnen wahrscheinlich dadurch möglich, dass sich dieselben an den Terminal-Knospen und Blättern der saftreichsten jungen Triebe oder an den üppigsten jungen im Schatten stehenden Blättern ansiedeln. Dieser Umstand aber macht es äusserst schwierig, die Lebensart der Larven zu belauschen, da die Blätter beim Einsetzen in Wasser oder in feuchte Erde verdorren oder faulen und somit auch die Larven zu Grunde gehen, ehe sie ihre Verwandlung bestehen.

Die äussere Gestalt der Larven ist sehr einfach und in den Hauptheilen gleichförmig. Ein länglich ovaler, weisser, 11ringeliger Körper, mit einem kleinen konischen Kopf, an welchem sich 2 kleine 2gliederige Fressspitzen zeigen. Die Ringel sind entweder glatt oder mehr oder weniger mit Haaren besetzt, welche auf kleinen rundlichen oder spitzigen Wärzchen stehen, und am Rande verschiedenförmig gezähnelt sind. Füsse hat Hr. Bremi noch keine an ihnen gefunden, obschon Degeer solche zeichnete. Die von Hrn. Bremi bisher beobachteten Cecidomyiae erscheinen alljährlich in mindestens 6 Generationen. Die ganze schöne Jahreszeit hindurch zeigen sich immer neue Entwickelungen der verschiedenartigsten Auswüchse und Zellenbildungen und man kann gewiss sein, dass solche immer von Cecidomyien

herrühren. Der Zeitraum vom Legen der Eier bis zu ihrer Verwandlung ist Hrn. Bremi nicht bekannt, da er die Larven nur erwachsen fand; nur 2 Arten, welche auf Glechoma hederacea und Veronica chamaedrys wohnen, konnte er an den in Töpfen gezogenen und unter Glasglocken erhaltenen Pflanzen einen vollen Sommer hindurch beobachten; an diesen durchlief die Metamorphose ihren Cyclus in 4 Wochen, wovon die Puppe etwa 10 Tage wegnahm.

Nicht alle Cecidomyien leben indessen auf grünen Pflanzen, häufig fand Hr. Bremi die Larve von Cecidomyia tricolor Meig. gesellig in kleinen, eiförmigen, helldurchsichtigen Cocons von weisser Seide an der, der Erde aufliegenden Seite von dürrem Holz, auch kamen aus dem Stamme einer alten Hainbuche 3 Generationen einer Cecidomyia heraus.

Hr. Bremi legte 28 Erzeugnisse von Gallmücken vor, von denen er nur 5 beschrieben fand, wogegen Degeer noch 2 andere anführt und Roser in Stuttgart die Larven von Cecidomyia flava in den Halmen von Getreidearten vorfand, wo sie zerstörend wirken und sogar Misserndten veranlassen können, wie dies auch mit der Larve der sogenannten Tipula hordei der Fall ist.

Bei derselben Versammlung hielt Hr. Pfarrer Eisenring aus Rorschach (im Kanton St. Gallen) einen Vortrag über die Schwärmer und deren Fahndung.

Hr. Zimmermann theilte der naturforschenden Kantonal-Gesellschaft zu Aarau seine Bemerkungen über den aus Frankreich seit einigen Jahren mit Erbsen eingewanderten Bruchus Pisi mit, während Hr. Oehler einen von Raupen gewebten Schleier vorzeigte, wobei Hr. Frey-Herose das Verfahren beschrieb, wie verschiedene Raupen-Arten z. B. von Papilio Crataegi, Tinea evonymella, padella, Episema coeruleocephala etc., welche beim Gehen einen Seidenfaden von sich geben, gezwungen werden können, auf einer leicht beweglichen Papierwalze ein solches schleierartiges Gewebe zu verfertigen.

Auf die Schädlichkeit der Nitidula aenea und Tinea evonymella machte Hr. Dr. Imhof die naturforschende Kantonal-Gesellschaft zu Basel aufmerksam.

Der naturforschenden Kantonal-Gesellschaft zu Genf legte Hr. Prof. Pictet eine Arbeit über die im Bernstein eingeschlossenen Neuropteren nebst Abbildungen vor, welche er auf Veranlassung des Hrn. Dr. Berendt in Danzig unternommen.

Eine Abhandlung über die Spinner wurde der naturforschenden Kantonal-Gesellschaft in Zürich von Hrn. Dr. Hess übergeben.

1845. Bei der allgemeinen schweizerischen im August 1845 zu Genf abgehaltenen Naturforscher-Versammlung machte Hr. Pictet weitere Mittheilungen über die Bernstein-Neuropteren, nach welchen unter 45 Arten auch nicht eine einzige der Jetztwelt angehört, wogegen sich die Gattungen derselben mit Ausnahme einer einzigen auf die noch jetzt vorhandenen Gattungen der Neuropteren reduciren lassen.

Beschreibung einer neuen Gattung und Art als Beitrag zur europäischen *Lepidoptern*-Fauna.

Von

Dr. **F. A. Nickerl** in Prag.

(Hierzu eine colorirte Lithographie.)

Es wird gewiss sämmtliche Lepidopterophilen Deutschlands interessiren, eine neue Gattung und Art kennen zu lernen, welche als Zwischenglied einen natürlichen Uebergang von dem Genus Parnassius B. zu der Abtheilung der Pieriden Latr. bildet. — Die Form der Fühler und Taster wie auch der Oberflügel erinnern sehr an das Genus Anthocharis B., während die ganze Zeichnung, und hauptsächlich die am Innenrande der Unterflügel fehlenden Hinterleibsfurchen, diese Art der Tribus der Papilioniden B. anreiht. Diese terminologisch sehr hervortretenden Unterscheidungs-Merkmale gestatteten es nicht, diese neue Art einer schon bestehenden Gattung einzuverleiben, und ich fühle mich veranlasst, aus derselben eine neue Gattung zu bilden.

Ismene N.

Character Gen.: Antennae breves, capitis atque thoracis longitudinem vix superantes, clava subarcuata, compressa, ovali, brevi capitata.

Palpi capite longiores, frontem ultra assurgentes, hirsutissimi, indistincte articulati. — Alae anticae subtrigonae, posticae ad marginem interiorem excisae (non canaliculatae) area discoidea ultra medium extensa, marginibus maculato-fimbriatis.

Ism. Helios N.

Character Specif.: I. alis ex flavido albidis, superioribus maculis duabus nigris, maculaque rubra, halonibus nigris costis confluentibus ter divisa; inferioribus maculis duabus rubris, subtus flavis nigro-punctatis, fasciis duabus albis. —

Habitat in deserto Kirgisorum occidentali.

Im Ausmass erscheint unsere Art um ein Drittheil grösser als die gewöhnliche P. Daplidice. Die Grundfarbe der Flügel ist gelblich-weiss. Die Oberflügel an der Wurzel beim Manne schwarz bestäubt, ebenso der Vorderrand bei beiden Geschlechtern; zwischen diesen und der Mittelrippe stehen beinahe in der Mitte des Flügels 2 schwarze Makeln, wovon die äussere kleinere gegen die Mittelrippe und nach aussen in eine Spitze endigt. — In derselben Richtung, doch weiter nach aussen, verläuft vom Vorderrande gegen die Mittelrippe zu ein länglich 4eckiger hochrother Fleck, der durch den Aderverlauf 3fach getheilt und schwarz gerandet erscheint. Bei dem Weibchen, wo alle Flecken grösser sind, findet sich in der Mitte über dem Hinterrande noch ein schwarzer roth gekernter Fleck, der beim Manne nur durch wenige schwarze Pünktchen angedeutet ist.

Die schwarze, bräunlich und weiss bestäubte Flügelspitze enthält 4 Makeln der Grundfarbe, welche in der Grösse von oben nach unten abnehmen, und längs des Aussenrandes stehen, mit welchem nach abwärts beim Manne 2, beim Weibe 3 schwarze halbmondförmige Zeichnungen zusammenfliessen, und ebenso viel Halbmonde in der Grundfarbe begränzen.

Auf der Unterseite erscheint die Zeichnung matter, doch ganz übereinstimmend. Die auf der Oberseite schwarze Flügelspitze ist hier gelb, fein und dicht punktirt, die 4 Makeln der Grundfarbe erscheinen hier reinweiss.

An den kaum sichtbar gezähnten Unterflügeln, welche wegen der theilweise durchscheinenden dunkleren Färbung der Unterseite marmorirt aussehen, befinden sich 2 über einander stehende ovale, karminrothe, schwarz gerandete Flecke, von welchen der Untere mehr nach aussen steht.

Eine zackenförmig verlaufende schwarze Linie, welche bei dem Weibe lebhafter hervortritt, läuft vor dem Saume des Aussen- und Hinterrandes, und begränzt mit den Flügeladern beim Manne 5, beim Weibe 6 halbmondförmige Räume in der Grundfarbe.

Der feinbehaarte Innenrand besitzt keine Hinterleibsfurche und ist beim Manne sammt der Flügelwurzel schwarz beschuppt.

Die Unterseite ist gelb, dicht punktirt, mit 2 weissen Querbinden und gelbroth angelaufener Flügelwurzel. In der 2ten Querbinde befinden sich gegen den Innenrand zu, 2 gelbe Mondfleckchen; die halbmondförmige Einfassung der Oberseite erscheint hier ebenfalls rein-weiss.

Die ansehnlichen gelblich-weissen Franzen sind schwarz gescheckt, auf der Unterseite sind die schwarzen Fleckchen gelb.

Die sehr kurzen Fühler erreichen kaum die Länge des Kopfes mit dem Bruststücke, sie sind schmutzig-gelb, die nach aufwärts gebogene Kolbe ist schwarz, am Ende braun, oval, von beiden Seiten zusammengedrückt, nach oben stumpf endigend. (s. Fig. g.)

Die undeutlich gegliederten, mit schmutzig-gelben Härchen dicht besetzten Taster überragen die Stirn so, dass sie in Gestalt eines Haarbüschels zwischen den Fühlern hervortreten. (s. Fig. e.)

Halsband und Schulterdecken sind graulich-gelb behaart, der übrige Theil des Körpers mit gelblichen Härchen besetzt.

Leider ist der Hinterleib an meinem weiblichen Exemplare defect, und ich kann somit über das Vorhandensein eines Hautsackes am After nicht urtheilen, welcher jedoch sehr wahrscheinlich ist.

Es fliegt dieser Falter in dem westlichen Theile Kirgisiens; von seiner Naturgeschichte ist mir nicht Näheres bekannt.

Erklärung der Tafel.

Figur a. und b. Ismene Helios ♂ von der Ober- und Unterseite.

Figur c. und d. Das ♀ desselben.

Figur e. Der Kopf mit den die Stirn überragenden Tastern vergrössert.

Figur f. Ein Taster vergrössert.

Figur g. Eine Fühlerkolbe mit dem obern Theile des Stieles vergrössert.

Entomologische Bemerkungen.

Vom

Director Dr. E. Suffrian in Siegen.

(Vergl. Ent. Zeitg. 1844. No. 29.)

14. Seit ich zuletzt in dieser Zeitung (1843. S. 369 ff.) einige nachträgliche Bemerkungen über die europäischen Gyrinen mittheilte, habe ich von mehreren Seiten wiederum eine nicht unbedeutende Anzahl von Käfern dieser Gattung zum Vergleiche erhalten, von denen die mir von den Herren Dr. Schaum und Dr. Hagen übersendeten zugleich mit schätzbaren Beobachtungen begleitet waren. Beide Herren haben mir gestattet, das was sie selbst, zum Theil in der Absicht es bekannt zu machen, niedergeschrieben, mit meinen eigenen Nachträgen zu meiner früheren Auseinandersetzung der deutschen Gyrinen zu verbinden, und ich mache von dieser Erlaubniss um so lieber Gebrauch, als dadurch Wiederholungen vermieden werden, und sich bei solcher Mittheilungsweise doch auch das Suum cuique genügend wahrnehmen lässt. Ich folge dabei wiederum dem Gange meiner früheren Arbeit.

Zuvörderst muss ich zu dem, was dort (S. 224 ff.) über die zur Unterscheidung der einzelnen Arten brauchbaren Merkmale gesagt ist, bemerken, dass weder die Farbe des umgeschlagenen Randes von Halsschild und Deckschilden, noch die Beschaffenheit der Punktstreifen überall mit völliger Sicherheit anwendbar ist. Dr. Hagen hat besonders das erstere Merkmal bei Massen von Individuen des G. mergus einer sorgfältigen Prüfung unterworfen, und gefunden, dass jener umgeschlagene Rand bei nicht vollständig ausgetrockneten Individuen häufig dunkler, bräunlich, schwarzbraun oder metallisch-schwarz erscheint, die rostrothe Färbung dann meist erst nach längerer Zeit zum Vorschein kommt, zuweilen auf den beiden Seiten in sehr verschiedener Intensität erscheint, in äusserst seltenen Fällen aber kaum wesentlich hervortritt. Solche Stücke zeigen dann den trübbraunen, metallisch glänzenden Rand des G. marinus, und können leicht mit G. nitens Pan. verwechselt werden, wenn man nicht auf die ganz verschiedene Beschaffenheit der Flügeldeckenspitzen beider Arten achtet. Uebrigens theilen auch andere Arten diese Veränderlichkeit der Randfärbung; so erhielt ich von Dr. Schaum ein Stück des G. bicolor Pk. mit gleichfalls fast schwarzem Rande; wiederum finden sich Individuen von G. marinus,

opacus und aeneus, bei denen der trübbraune Rand heller wird, und ich besitze selbst einen aus der Umgegend von Dessau stammenden Gyrinus, der nach seiner ganzen Form und seinen übrigen Merkmalen nicht von G. opacus getrennt werden kann, bei welchem aber nicht allein der umgeschlagene Seitenrand hell-rostroth, wie bei G. mergus, ist, sondern auch die Brust ins Pechbraune, das letzte Bauchsegment ins heller Rothbraune fällt. Das Stück ist ein ♀, und könnte bei oberflächlicher Betrachtung leicht für G. colymbus gehalten werden, unterscheidet sich jedoch von diesem auch ausser Umriss und Wölbung leicht durch die Sculptur, indem die der Naht zunächst liegenden Zwischenräume kaum eine Spur von Punkten erkennen lassen. Uebrigens ist bei allen Arten, bei denen die rostrothe Farbe des Randes Regel ist, die Intensität derselben am Halsschildrande stärker als an dem der Deckschilde, daher auch wo letztere braun ist, dort heller, meist ganz roth, und selbst die trübbraune Farbe dieses Randes bei G. marinus, opacus und aeneus auf dem Halsschildrande deutlicher erkennbar.

Hinsichtlich der Sculptur muss die Beobachtung vieler Exemplare einer und derselben Art ergeben, ob dieselben als beständig gelten können oder nicht. Der Veränderlichkeit der Punktirung in den Zwischenräumen bei G. marinus habe ich früher schon gedacht, bei G. colymbus, von dem ich nach und nach 13 Stücke vor Augen gehabt, habe ich nie die geringste Abweichung darin wahrgenommen: dagegen bin ich durch den Vergleich von mehr als 200 Exemplaren des G. mergus, die mir in der letztern Zeit vorgelegen haben, zu der Ueberzeugung gelangt, dass sich ohne allen Zusammenhang mit der Färbung die vollständigsten Uebergänge von solchen Stücken, bei denen die vorderen Enden der zunächst an der Naht liegenden Punktstreifen zwar feiner aber noch ganz deutlich sind, zu andern Individuen finden, bei denen dieselben ganz erloschen sind; und dass, wenn gleich die Zwischenräume in der Regel spiegelglatt und glänzend erscheinen, doch auch und wahrscheinlich durch eine Missbildung der Epidermis zuweilen andere vorkommen, bei denen die Zwischenräume mit sehr feinen und nur bei stärkerer Vergrösserung wahrnehmbaren Pünktchen bestreut sind.

Ausser dem G. bicolor sind auch andere Arten auf fliessendem Wasser beobachtet worden. »Hier bei Königsberg finden wir die Gyrinen [opacus, mergus, minutus] in ungemeiner Anzahl gerade auf fliessenden Gewässern, seltener

und in geringerer Anzahl auf stehenden Teichen, obgleich sie auch hier niemals ganz fehlen. Freilich ist zu beachten, dass hier fast alle fliessenden Bäche mit grösseren oder kleineren Mühlenteichen in Verbindung stehen, doch waren auch hier die Gyrinen stets in den Gräbern in grösserer Anzahl vorhanden als auf den Teichen selbst.« H.

ad 1. G. strigipennis m. Nach Dr. Schaum's Mittheilung, der die Lund-Sehestedt'sche, jetzt Königliche Sammlung in Kopenhagen verglichen hat, ist der G. striatus derselben auf der Unterseite gelb und gehört demnach zu der vorliegenden Art; neben dem Exemplar auf dem Zettel steckt jedoch ein Capensisches mit schwarzer Basis des Hinterleibes, und daraus erklärt es sich auch, dass Fabricius zu seinem G. striatus den G. capensis Thunb. vom Cap citirt. F. scheint alle diese nahe verwandten Arten nicht weiter unterschieden zu haben; da er sich indess bei seinem G. striatus nicht auf die oben genannte Sammlung, sondern auf Desfontaines bezieht, dessen Käfer er in seiner eigenen Sammlung besass, und die Worte in der Ent. Syst. (I. 203. 7.) »Corpus atro-aeneum pedibus omnibus pallidis« gar keine andere Deutung zulassen, so wird der Käfer mit schwarzer Unterseite (G. strigosus Aub.) als der echte G. striatus Fab. festzuhalten sein. — Uebrigens sind die Exemplare des G. strigipennis, welche Prof. Loew bei Brussa in Kleinasien gesammelt hat, von denen, die der verewigte Dr. Schmidt bei Stettin gefangen, nicht im Geringsten verschieden.

ad 2. G. minutus Fabr. In der Nähe von Königsberg selten unter G. opacus, auch die von Zetterstedt erwähnte Varietät mit fast ganz dunkelbrauner Unterseite; häufig dagegen bei Bischoffsburg an der Polnischen Grenze (Anfangs Juni), immer nur zu 2 — 4 Stücken auf Wiesenlachen zusammen, und darunter sehr einzeln G. mergus und opacus. H.

ad 3. G. urinator Illig. Vom Prof. Loew wurde diese Art bei Ephesus und Mermeriza in Kleinasien, auch auf Rhodus gefangen; eben so erhielt ich von Frivaldszky eine grössere Anzahl von Exemplaren zur Ansicht, welche mit G. striatus Fab. zusammen auf Creta gesammelt waren.

ad 4. G. mergus Ahr. und

ad 5. G. natator Ahr. Zwischen diesen beiden Käfern sind mir nachgerade so viele Uebergänge zu Gesichte gekommen, dass ich, wenn nicht noch andere mir unbekannt gebliebene Merkmale aufgefunden werden, die specifische

Verschiedenheit beider Arten nicht mehr festhalten kann; und zwar lassen sich diese Uebergänge sowohl in der Färbung als der Sculptur nachweisen. Betrachtet man den weit häufigern G. mergus als die Stammform, so findet man unter Massen von der gewöhnlichen bläulich-grauen Färbung einzelne, bei denen jederseits der Naht ein schwärzlicher trübglänzender Längsstreifen hervortritt, letzterer erweitert sich allmählig zu beiden Seiten und geht unmerklich in die metallische ins grün- oder gelbliche fallende Messingfarbe derselben über, deren Raum immer schmaler und schwächer wird, bis die dunkle Färbung zuletzt auch diesen ergreift und der Käfer dann überall spiegelglatt aber mattglänzend-schwarz erscheint; und solche Stücke finden sich sowohl bei der gewöhnlicheren Form mit rostrother Brust und Hinterleibsspitze, als bei dem G. marginatus mit ganz schwarzer Unterseite. Eben so wenig ist die Sculptur der Deckschilde beständig; sie stimmt, wie schon oben bemerkt, nur darin bei allen Stücken überein, dass die innern Punktstreifen zunächst der Naht sehr merklich feiner sind als die äussern, der Grad dieses Feinerwerdens ist aber ausserordentlich wechselnd, sie verschwinden bald gänzlich und sind bei andern Stücken wieder deutlich vorhanden, ohne dass dies mit der Färbung irgend in Verbindung stände, und auch hier fehlt es nicht an den unmerklichsten Uebergängen; ja ich erhielt sogar von Dr. Hagen ein sehr grosses weibliches Individuum zur Ansicht, bei welchem auf den Flügeldecken ähnliche seichte Furchen und dadurch erhöhte Zwischenräume hervortreten, wie man sie gewöhnlich bei G. marinus wahrnimmt. Ob man jedoch, wenn beide Arten wirklich als Formen einer einzigen wieder zusammenfallen, derselben den alten Namen Linné's herstellen solle, ist mir sehr zweifelhaft, zumal da wir nicht einmal mit Sicherheit wissen, was Linné eigentlich unter seinem G. natator verstanden hat. Nach Dr. Hagen's Ansicht würden Linné's Worte: »Noster omnino niger est, pedes autem flavi« buchstäblich gedeutet, unter allen schwedischen Arten am besten auf G. marinus passen, auf den auch schon von Erichson (Käf. d. Mark Br. I 192. 3.) hingewiesen wurde; mir scheint es jedoch immer noch am wahrscheinlichsten, dass Linné unter jenem Namen alle schwedischen Arten, namentlich marinus, mergus und bicolor, zusammengefasst haben möge.

Eine durch unausgefärbte Stücke gebildete var. dorsalis dieser Art erhielt ich von Hrn. Dieckhoff in 2 bei Stettin

gesammelten Exemplaren; beide gehören der Form mit schwarzer Oberseite und doch deutlichen innern Punktstreifen an.

ad 6. G. bicolor Payk. Hr. Dr. Schaum hat von Hrn. Schiödte 4 Exemplare seines G. celox erhalten, und mir dieselben mit der Bemerkung zur Ansicht mitgetheilt, dass der Autor selbst sie für den G. angustatus Aubé halte. Nach diesen Stücken ist G. celox Schiödte genau derselbe Käfer, den ich als G. bicolor var. β. beschrieben habe; ich kann in ihm jedoch auch bei nochmaliger Untersuchung keine eigene Art erkennen. Mag sich auch in Dänemark nur G. celox, in Finnland nur G. bicolor mit schwarzer oder an Brust und Ende des Hinterleibes schwach ins Bräunliche fallender Unterseite finden, so kann das bei vollständiger Uebereinstimmung in Bau, Sculptur, Grösse und der übrigen Färbung höchstens zur Annahme lokaler Formen berechtigen, zumal da in ähnlicher Weise auch der G. mergus mit schwarzer Unterseite (G. marginatus Eschsch. ap. Germ.) in den meisten Gegenden Deutschlands ganz fehlt. Dabei mangelt es nicht an Uebergängen, und eben so wenig leben beide Formen bei uns in Deutschland getrennt. Von dem verewigten Dr. Schmidt erhielt ich bei Stettin gefangene Stücke mit ganz schwarzer Unterseite, andere mit schwarzer Brust und braunrothen Rändern der Hinterleibssegmente, endlich noch andere, bei denen ausser diesen Rändern noch das ganze letzte Segment hell-rostbraun gefärbt ist; und unter den Stücken mit rostbrauner Brust, die Dr. Schaum im vorigen Sommer auf Usedom gefangen hat, finden sich in der Färbung des letzten Segments alle Uebergänge vom tief-schwarzbraunen bis zum hell-rostbraunen herüber.

ad 7. G. caspius Aub. findet sich auch auf Creta, von wo ich ihn von Frivaldszky unter G. nitens Parr. erhielt.

ad 8. G. distinctus Aub. Die beiden S. 247 von mir erwähnten Parreyss'schen Exemplare aus Germar's Sammlung sind von Dr. Schaum mit den Originalen bei Aubé verglichen und ganz übereinstimmend gefunden worden; es unterliegt daher keinem Zweifel, dass der von mir als G. distinctus beschriebene Käfer der ächte G. distinctus Aubé ist. Prof. Loew fand diese Art auch auf dem Festlande von Kleinasien, und zwar bei Denizlu am obern Mäander.

ad 9. G. colymbus Erichs. Diese Art kommt auch in der Umgegend von Halle vor. Ich fand ein einzelnes ♂ derselben in einer Schachtel mit Käfern, die ich im J. 1844

von einem Gymnasiallehrer daselbst erhielt, und die theils in dortiger Gegend, theils am salzigen See in der Nähe von Erdeborn gesammelt waren. Nach der Farbe der Unterseite bildet dieses Stück einen vollständigen Uebergang zwischen den beiden von mir beschriebenen Formen; die Brust und das letzte Hinterleibssegment sind tief-pechbraun, die abgerundeten Enden der Hinterhüften dagegen hell-rostroth.

Ein Kleinasiatisches, aus der Umgegend von Smyrna stammendes Stück dieses Käfers, welches ich der gefälligen Mittheilung des Hrn. Dr. Schmidt in Prag verdanke, und welches sich von unsern deutschen nicht im Geringsten unterscheidet, veranlasste mich zu einem nochmaligen genauen Vergleiche der Aubé'schen Gyrinen - Beschreibungen, und gewährte mir dadurch die Ueberzeugung, dass dieser Schriftsteller den G. colymbus Er. allerdings sehr wohl gekannt, ihn aber nicht erkannt habe. Nach meiner Ansicht ist nämlich G. libanus Aub. (Hydroc. et Gyr. 667. 10.) von unserm Käfer nicht verschieden. Diagnose und Beschreibung passen auf das Genaueste, auch die Grösse, wenn der Druckfehler »Long. 6 à 6 millim.« in »6 à 7 millim.« verbessert wird, und die »interstitia leviter costato-elevata, vix conspicue reticulata« der Diagnose sind das Einzige, was allenfalls Zweifel erregen könnte. Allein mit den letztern Worten bezeichnet Aubé bei G. marinus die feine Punktirung der Zwischenräume, und so werden sie auch bei G. libanus nicht anders zu erklären sein: die Erhebung der Zwischenräume hat aber nicht viel zu bedeuten, denn ganz dieselben Worte, womit sie in der Beschreibung bezeichnet wird (»les espaces — — sont très légèrement relevés en côtes saillantes«) gebraucht der Verf. auch bei G. marinus, um bei diesem das schwache Hervortreten der der Naht zunächst liegenden Zwischenräume zu bezeichnen, dessen in der Diagnose zu gedenken er nicht weiter nothwendig erachtete. Uebrigens ist dies Hervortreten bei G. colymbus, gerade wie bei G. marinus, blos individuell; von den 4 Stücken des G. colymbus in meiner Sammlung ist bei 2 ♂ keine Spur davon zu bemerken; bei einem 3ten treten die Zwischenräume auf dem letzten Drittel der Länge schwach heraus, werden jedoch nur dann deutlich erkennbar, wenn man den Käfer nicht der Länge, sondern der Quere nach und unter einem sehr schiefen Winkel betrachtet; und nur bei meinem einzigen, zugleich ziemlich grossen ♀ sind dieselben fast über die ganze Oberfläche bemerkbar, und so stark ausgeprägt, wie

dies nur bei den ziemlich stark ausgeprägten ♀ des G. marinus der Fall sein kann.

Bei dem oben nachgewiesenen Vorkommen dieser Art in Kleinasien liegt die Vermuthung sehr nahe, dass dieselbe überhaupt ein östlicher Käfer sei und westwärts nur bis in die Gegend der mittleren Elbe und Saale vordringe, und wenn sich die Identität des G. colymbus Er. und des vom Libanon stammenden G. libanus Aub. bestätigt, so wird das Verbreitungsgebiet unseres Käfers dadurch noch fast um das Doppelte seiner Ausdehnung erweitert.

Vom Hrn. Prof. Germar erhielt ich noch einen kleinen österreichischen Gyrinus zur Ansicht, den ich, obgleich er nach der hell-rostrothen Färbung des umgeschlagenen Seitenrandes von Halsschild und Deckschilden unverkennbar der vorhergehenden Gruppe angehört, doch bei keiner der genannten Arten unterbringen kann, und daher, wenn ich eine grössere Anzahl übereinstimmender Stücke vor mir hätte, unbedenklich für eine eigene Art halten würde. Das einzige mir vorliegende ♀ gleicht an Grösse den kleinsten ♂ des G. marinus oder opacus, übertrifft daher die kleinsten Stücke des minutus nur wenig, stimmt auch mit dem letztern in dem schmal elliptischen, sich von der Mitte ab nach vorn und hinten gleichmässig verschmälernden Umriss überein, durch welchen es einen nach allen Dimensionen nur ein wenig vergrösserten G. minutus darstellt. Die Oberseite ist stark gewölbt, ohne dass sich diese Wölbung hinterwärts deutlich, wie bei G. distinctus und colymbus, abflachte, die Farbe schwarz mit deutlich ins Metallische spielenden Seitenrändern; die Zwischenräume durchaus glatt, die Punkte in den Streifen etwas vereinzelt, hinterwärts ein wenig feiner, übrigens grob und tief, in den Streifen der Naht zunächst nicht feiner und mindestens so grob als bei den am gröbsten punktstreifigen Stücken des G. marinus, ohne dass sich von den Längsfurchen der letztern Art eine Spur zeigte. Die Unterseite schwarz, Brust, letztes Bauchsegment und Spitze der Hinterhüften pechbraun. Von allen Arten der vorhergehenden Abtheilung (an 4 — 9) unterscheidet sich der Käfer daher durch Sculptur und Umriss, von G. marinus und opacus durch die Wölbung, von ersterem durch den Umriss, und von opacus durch die Sculptur, durch letztere und die abgerundete Spitze der Flügeldecken auch von G. nitens Parr. Man könnte ihn diagnosiren als: »Länglich-elliptisch, gewölbt, spiegelglatt, oben schwärzlich mit schwach metal-

lischen Seiten, die Punktstreifen gleichmässig; die Unterseite schwarz mit metallischem Glanze, die Beine mit dem umgeschlagenen Rande des Halsschildes und der Deckschilde rostroth. L. $2\frac{1}{3}'''$; Br. 1''. «

Bei Aubé finde ich keinen Gyrinus, dessen Beschreibung sich auf den vorliegenden Käfer deuten liesse; ich glaube ihn jedoch durch das Gesagte hinlänglich kenntlich gemacht zu haben, und überlasse demjenigen, der durch das Auffinden mehrerer Stücke die Selbstständigkeit der Art sicher stellt, zugleich die Genugthuung, dieselbe mit einem eigenen Namen zu belegen.

ad 10. G. marinus Gyll. Unter allen Arten der Gattung erscheint diese am frühsten, in der Regel nämlich schon im März. Ihr Hauptunterschied von der folgenden, ausser der Sculptur, zeigt sich im Umrisse; die grösste Breite des Körpers fällt nämlich etwas hinter die Mitte, und der Körper rundet sich daher hinterwärts kürzer und breiter zu als nach vorn hin, was besonders bei den ♀ stark in die Augen fällt. Bei G. opacus ist der Umriss mehr elliptisch, so dass die grösste Breite in die Mitte fällt, und sich ziemlich gleichmässig nach vorn und hinten verengt. Der beiden Arten bei oberflächlicher Betrachtung sehr ähnliche G. colymbus dagegen gleicht im Umrisse mehr dem G. distinctus, die grösste Breite fällt nahe an die Schultern, und von da aus verschmälert sich der Körper hinterwärts allmählig, indem er sich zugleich dadurch, dass wie bei allen andern Arten auch die stärkste Wölbung mit der grössten Breite zusammenfällt, hinterwärts merklich flacher als nach vorn hin abdacht. Uebrigens ist auch bei den beiden letztgenannten Arten die Verengung der Deckschilde nach hinten bei den ♀ weit weniger auffallend als bei der ♂.

ad 11. G. opacus Sahlbg. Der von Sahlberg erwähnten sehr feinen Punktirung von Kopf, Halsschild und Schildchen habe ich in meiner Beschreibung nicht gedacht, weil ich sie für individuell halte. Man findet sie bei einzelnen Stücken dieser Art, sowie auch des G. marinus in grosser Deutlichkeit, aber doch mehr runzel- als punktartig, bei andern weniger stark ausgeprägt, und bei vielen Stücken gar keine deutliche Spur davon, wiewohl jene Theile stets an Glätte und Glanz merklich hinter den entsprechenden des G. mergus zurückstehen. Bei der Stammform sind Brust und letztes Bauchsegment meist immer tief-pechbraun, seltener schwarz. Dr. Hagen fand diese Art ungemein

zahlreich bei Königsberg, auch kommt sie in Schweden vor, von wo Prof. Germar 2 der Stammform angehörende Stücke unter dem Namen G. aeneus von Boheman erhielt. Auch dort ist also der G. aeneus Aub. irrig auf diesen Käfer gedeutet worden.

ad 12. G. nitens Parr. Ein von Aubé selbst an Dr. Schaum gegebenes Exemplar seines G. aeneus wurde mir von diesem zum Vergleiche mitgetheilt, und stimmt genau mit dem von mir als G. nitens beschriebenen Käfer überein; es unterliegt daher keinem Zweifel, dass G. nitens Parr. und aeneus Aub. wirklich identisch sind. Aubé hat jedoch die Zweifel über seinen Käfer selbst dadurch veranlasst, dass er in seinem älteren Werke (Icon. p. 389.) ihn mit 2 ganz verschiedenen Käfern vergleicht, und in dem späteren (Hydroc. et Gyr. p. 692.) von jenen beiden Vergleichen gerade den passendsten weglässt. In der Iconographie wird ganz richtig gesagt, dass der Käfer völlig die Gestalt, Punktirung und Färbung des G. natator [mergus Ahr.] habe, und sich von diesem nur durch die metallisch schwarze Farbe der Unterseite und die gerade abgestutzten Flügeldeckenspitzen unterscheide. Er nennt ihn dann auch nach dem G. marinus nah verwandt, aber durch grössere Convexität, mehr metallische Färbung und grössere Feinheit der innern Punktstreifen abweichend. In den Hydroc. bleibt der treffende Vergleich des Thieres mit G. mergus ganz weg, der weit weniger angemessene mit G. marinus wird wiederholt und weiter ausgeführt, und das abermalige Hervorheben der Aehnlichkeit des Letzteren veranlasste mich zu dem gewiss sehr verzeihlichen Irrthum, den G. aeneus Aub. zu G. opacus zu ziehen, da sich schwer voraussetzen liess, dass Aubé eine im Habitus und allen übrigen Merkmalen von G. marinus sehr verschiedene, mit diesem nur in der metallisch schwarzen (d. h. bei genauer Betrachtung auch nur trübbraunen) Farbe des umgeschlagenen Seitenrandes übereinstimmende Art als ihm sehr ähnlich bezeichnen würde. Dass nach englischen Originalexemplaren von Leach. der G. aeneus Leach. Steph. nichts als der gemeine G. marinus ist, und der vorliegende Käfer daher den Namen G. nitens Parreyss behalten muss, habe ich bereits früher bemerkt. In den Küstenländern des Mittelmeers scheint diese Art weit verbreitet zu sein; Prof. Loew fand sie bei Smyrna in Kleinasien, und eine grössere Anzahl angeblich auf Creta gesammelter Stücke habe ich im vorigen Jahre von Frivaldszky erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen
über die Gattung **Beris** und Beschreibung eines Zwitters von **Beris nitens.**

Vom
Professor Dr. **H. Lœw** in Posen.

Der in der letzten Nummer des vorigen Jahrganges unserer entomol. Zeitung enthaltene Aufsatz des Hrn. Förster über einen Zwitter der Diapria elegans veranlasst mich auch meinerseits, einen Zwitter zu beschreiben, der mir deshalb nicht ganz ohne Interesse scheint, weil es der erste ist, welcher aus der Ordnung der Dipteren bekannt gemacht wird; er gehört einer Beris an, die bereits unter 6 verschiedenen Namen beschrieben worden ist, so dass ich fürchten muss, zu Missdeutungen Veranlassung zu geben, oder wenigstens nicht allgemein verständlich zu sein, wenn ich nur die Beschreibung dieses Zwitters gebe. Um dies zu vermeiden, möge es mir gestattet sein, einige ausführlichere Erörterungen über die bisher beschriebenen Beris-Arten vorauszuschicken; lassen dieselben auch manchen obwaltenden Zweifel ungelöst, so werden sie doch auch manchen bisher geltenden Irrthum berichtigen und die noch zu beantwortenden Fragen schärfer herausstellen.

Es sind bereits eine grosse Anzahl europäischer Arten beschrieben worden. Von ihren Namen müssen sehr viele unter die Synonymie gebracht werden, theils weil sie blossen Varietäten, theils weil sie nur dem anderen Geschlecht angehören. Viele Irrthümer sind dadurch herbeigeführt worden, dass man ganz irrthümlich die Anzahl der Strahlen des Schildchens nicht nur als für die Unterscheidung der Arten brauchbar, sondern sogar als wichtig genug, um darauf Unterabtheilungen der Gattung zu begründen, ansah; in der That ist bei einigen Arten die Zahl dieser Strahlen ziemlich beständig, z. B. bei B. tibialis, bei anderen dagegen äusserst unbeständig, z. B. bei B. sexdentata, wo ich Varietäten mit 4 — 8 strahligem Schildchen gesehen habe, noch mehr bei B. nitens, von welcher ich in meiner eigenen Sammlung eine vollständige Reihenfolge beider Geschlechter mit 4 bis 9 strahligem Schildchen besitze; allerdings waltet bei jeder Art eine bestimmte Anzahl der Strahlen als die herrschende vor, und kündigt sich zugleich durch die regelmässigere Form und Stellung, welche die Strahlen dann meistentheils haben,

als die normale an. Doch finden sich auch Individuen mit überzähligen ganz regelmässig gebildeten Strahlen; hätte man zur Bestimmung der Arten stets ganze Reihen von Individuen vor sich, so würde die für die Art normale Anzahl nicht leicht verkannt werden; da in der Regel einzelne oder einige wenige Exemplare zur Bestimmung vorliegen, ist die Anzahl der Strahlen des Schildchens eines der allertrüglichsten Merkmale. Ein anderer Umstand, welcher zu erheblichen Irrthümern Veranlassung gegeben hat, ist die sehr verschiedene Färbung der Beine bei beiden Geschlechtern; doch ist in der That die Ermittlung der zusammengehörigen Geschlechter nicht gar zu schwer, da der Bau des Flügelgeäders und der Hinterbeine, auch die Länge der Fühler in der Regel sichere Fingerzeige giebt. Zuviel Gewicht ist drittens auf das Vorhandensein eines aus der Diskoidalzelle entspringenden Aderrudimentes gelegt worden; so beständig es bei B. tibialis vorzukommen und so beständig es der B. vallata und clavipes zu fehlen scheint, so unbeständig ist andererseits seine Anwesenheit bei B. nitens und sexdentata, deren Flügelgeäder überhaupt oft sehr unvollständig, ja kaum bei der Hälfte der Exemplare von B. nitens normal gebildet ist; besonders häufig fehlt die schiefe Spitzenquerader, nicht selten ein Theil der die Diskoidalzelle bildenden Adern. Besonderes Augenmerk muss auch darauf gerichtet werden, dass bei einigen Arten die Augen der Männchen getrennt, bei anderen Arten dagegen zusammenstossend, oder so gut wie zusammenstossend sind. Auch ist der Bau der äusseren männlichen Genitalien nicht bei allen Arten gleich; so weit meine Sammlung mir eine Uebersicht gestattet, scheinen mir die Männchen, deren Augen zusammenstossen, auch übereinstimmenden Bau der Genitalien zu haben, welche bei ihnen vorstehen und sich durch die hackenförmige Gestalt der Seitenlamellen auszeichnen; bei den Arten, wo die Männchen getrennte Augen haben, sind die seitlichen Lamellen griffelförmig (B. tibialis), oder die äusseren Genitalien fast ganz verborgen (B. nitens).

Um hinsichtlich der Unterscheidung der Beris-Arten in das Klare zu kommen, ist es also vor allem nöthig, die von Meigen angenommene Eintheilung derselben nach der Anzahl der Strahlen des Schildchens vollständig aufzugeben. Es fragt sich demnächst, ob nicht mit Vortheil eine andere Eintheilung an die Stelle derselben gesetzt werden könne, oder ob vielleicht gar Grund zur Spaltung in mehrere Gat-

tungen vorhanden sei. Der einzige Versuch letzterer Art ist von Haliday in dem Verzeichnisse der englischen Dipteren, welches der Introduction to the modern classification of Insects von Westwood angehängt ist, gemacht worden. Er theilt die Gattung Beris in die Gattungen Beris und Actina, welche er in folgender Weise charakterisirt:

1. Beris. Scutellum 6 or 8-spined; antennae 10-jointed; eyes contiguous ♂; palpi obsolete.
2. Actina. Scutellum 4-spined; palpi long; eyes apart in ♂.

Nach dem, was ich oben über die Männchen der Beris-Arten gesagt habe, lässt sich durchaus nicht leugnen, dass die beiden Haliday'schen Gattungen einem wahren Unterschiede entsprechen; es fragt sich nur, ob dieser Unterschied wirklich durchgreifend, ob er von ihm recht aufgefasst worden ist, und ob er Wichtigkeit genug hat, um eine generische Sonderung zu rechtfertigen. In ersterer Beziehung muss ich zunächst bemerken, dass der von ihm angegebene Unterschied in der Bildung der Palpen, soweit meine Erfahrungen reichen, allerdings vorhanden ist, dass dagegen der von der Anzahl der Dornen des Schildchens hergenommene Unterschied durchaus aufgegeben werden muss. Zu den Unterscheidungsmerkmalen beider Gruppen, kann ausser dem, was ich bereits oben über den verschiedenen Bau der männlichen Genitalien gesagt habe, auch noch ein Unterschied im Baue des Flügelgeäders hinzugefügt werden; es ist nämlich bei den Arten, welche der Haliday'schen Gattung Beris entsprechen, die unmittelbar hinter dem Randmale gegen die Flügelspitze hin laufende Längsader stets viel gerader, bei den Arten, welche der Gattung Actina entsprechen mehr geschwungen. Der Werth aller dieser Merkmale möchte zu einer generischen Sonderung allenfalls ausreichen, wenn nur bei unserer noch so mangelhaften Kenntniss der Gattung Beris nicht zu befürchten wäre, dass sie sich vielleicht als nicht recht stichhaltig ausweisen könnten, und wenn andererseits nachgewiesen wäre, dass sich auch die exotischen Arten einer solchen Eintheilung wohl fügen. Soviel sich aus den Beschreibungen der 3 bis jetzt bekannt gemachten exotischen Arten, die alle 3 Amerika zum Vaterlande haben, schliessen lässt, gehören sie alle zur 2ten Gruppe; und reihen sich näher an Beris tibialis, als an Beris nitens an, welche sich von den übrigen Arten der 2ten Gruppe recht merklich absondert. — Diese Gründe bestimmen mich, beide Gruppen

hier nur als Unterabtheilungen der Gattung Beris anzusehen, obgleich ich freilich weiss, dass sich die generische Sonderung in unserer der systematischen Zersplitterung so geneigten Zeit wohl allmählig Geltung verschaffen wird. Nach dem, was Hr. Zetterstedt (Ins. Lapp. 512. 1.) über den Bau der Taster seiner Beris dubia ♂, bei welcher die Augen zusammenstossen, sagt, dürfte diese Art vielleicht ein Bindeglied zwischen beiden Abtheilungen bilden. Ich lasse die mir bekannten Arten folgen und füge der Vollständigkeit wegen auch die wenigen mir nicht bekannten Arten hinzu, deren Selbstständigkeit meiner Ansicht nach anzuerkennen ist. Es stellt sich trotz dem eine geringe Artenzahl heraus; wenn Hr. Haliday in dem oben erwähnten Verzeichnisse allein 11 englische Arten von Beris aufführt, so hat er nach meiner Ansicht die wahre Anzahl fast verdreifacht; hätte er seine sehr kühne Behauptung irgend wo bewiesen, so würde er mehr als irgend ein anderer zur Kenntniss der europäischen Beris-Arten beigetragen haben; es ist leider nur zu sehr zu fürchten, dass sie sich nicht wird beweisen lassen. Ich kenne nur 7 europäische Arten und glaube, dass unter allen den beschriebenen überhaupt höchstens 8 oder 9 wahre Arten verborgen sind, deren Synonymie und Beschreibung ich hier folgen lasse.

Abtheilung I.

sp. 1. Ber. vallata ♂ & ♀; thorace atro, nitido; abdomine rufo, lineis nigricantibus ante marginem segmentorum posteriorem nullis; alis maris fuliginosis, feminae dilute infuscati basi flavidis, stigmate brunneo. Long. corp. ♂ $2\frac{9}{12}$ — $2\frac{10}{12}$ lin. — ♀ $2\frac{10}{12}$ — 3 lin. —

Synon: Musca vallata Forster Nov. ins. sp. 1. 96.
Stratiomys vallata Gml. Syst. nat. V. 2837, 166.
Beris nigritarsis Latr. Gen. Crust. IV. 273.
Actina clavipes Meig. Klassif. I. 117. 2.
Actina vallata Meig. Klassif. I. 119. 2.
Beris vallata Meig. Syst. Beschr. II. 5. 6.
Macq. Dipt. du N. Xyloph. 138. 5.
Macq. Suit. à Buff. Dipt. I. 233. 7.
Zetterst. Dipt. Suec. I. 133. 4.

Vaterland: Nord- und Mitteleuropa.

Kopf schwarz, die Augen bei dem Männchen zusammenstossend, bei dem Weibchen durch die breite Stirn getrennt,

die von glänzend schwarzer Farbe ist; die Fühler länger als der Kopf, das 1ste Glied nur wenig länger als das 2te. Thorax und Schildchen glänzend-schwarz, bei dem Männchen mit schwärzlicher, bei dem Weibchen mit gelbgraulicher Behaarung; das Schildchen hat in der Regel 6 schwarze Dornen, doch finden sich auch Exemplare mit 4, 5, 7 oder 8 solchen Dornen. Der Hinterleib ist ziegelroth, auf der Unterseite lichter; bei dem Männchen ist der 1ste Ring stets zum grössten Theile braunschwarz gefärbt, auch zeigt die Spitze des Hinterleibes, besonders der kleine 7te Abschnitt in der Regel auf der Oberseite eine ähnliche Färbung; bei dem Weibchen sind nur die Aftergriffel dunkel gefärbt; bei beiden Geschlechtern aber findet sich nie eine Spur von schwarzen Querlinien vor dem Hinterrande der einzelnen Segmente. Die Beine sind rothgelb, die beiden letzten Drittheile aller Schienen und die Füsse schwarzbraun, bei dem Männchen das 1ste Glied der Hinterfüsse verdickt. Die Flügel des Männchens sind nussbraun, an der Wurzel mehr gelbbraun, am Vorderrande dunkler, so dass sich das Randmal wenig hervorhebt; die Flügel des Weibchens sind nur bräunlich, an der Wurzel mehr gelblich getrübt, haben aber ein dunkelbraunes, sehr ausgezeichnetes Randmal.

Gegenwärtige Art ist früher mit Beris clavipes zusammengeworfen worden; so dass die bei letzterer citirten älteren Schriftsteller eben so gut bei gegenwärtiger Art angeführt werden können, was ich indess für überflüssig halte. Meigen und die, welche ihm folgen, citiren die Fabricius'sche Strat. clavipes blos bei Beris vallata, weil sie sich so bezeichnet nach einer Angabe des Hrn. Wiedemann in der Fabricius' schen Sammlung finden soll. An der Richtigkeit dieser Angabe zu zweifeln, ist kein Grund vorhanden, doch lässt sich dadurch jene Synonymie nicht rechtfertigen, da die erste von Linné gegebene Beschreibung der Musca clavipes nach von Fabricius erhaltenen Exemplaren gemacht ist; sie beweist eben weiter nichts als die Thatsache, dass beide Arten nicht unterschieden worden sind; wollte man ihr folgen, so würde man sich genöthigt sehen, auch die Linné'sche Musca clavipes für Synonym mit unserer Beris vallata zu halten, diese mithin clavipes zu nennen und unserer Ber. clavipes einen neuen Namen zu geben. Doch ist, wie bemerkt, zu alle dem gar kein wissenschaftlicher Grund vorhanden, sondern Forster hat im Gegentheile streng wissenschaftlich gehandelt, indem er, beide Arten zuerst unterscheidend, derjenigen

Art den Linné'schen Namen liess, auf deren beide Geschlechter die Linné'schen Angaben passen, hingegen diejenige Art, auf deren Weibchen die Linné'schen Angaben nicht passen, neu benannte; bei dieser Benennungsweise muss es bleiben und mithin auch die Synonymie in der angegebenen Weise aufgefasst werden.

Ueber den Unterschied beider Arten unten ausführlicher.

(Fortsetzung folgt.)

Intelligenz-Nachrichten.

Notiz für die Sammler unter den Zeitungslesern.

Unter mancherlei Materialien zum Auslegen der Insectenkasten und Schachteln, Kork, Hollundermark, Rohrmark etc. finde ich nach mehrfachen Versuchen sogenannte »Mappe« d. h. eine lockere Pappe, welche aus demselben Stoffe wie das ordinairste graue Löschpapier $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Zoll dick gearbeitet ist, am zweckmässigsten und wohlfeilsten, da eine Tafel von $1\frac{1}{2}$ F. Breite und von $1\frac{1}{4}$ F. Höhe von jedem Pappfabrikanten für 6 Pfennig herzustellen ist.

C. A. D.

Es wird den meisten unserer Leser bereits bekannt sein, dass die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte im nächsten Herbste in Kiel abgehalten wird. Die in Kiel aufbewahrte Sammlung von Fabricius gewährt ein hohes wissenschaftliches Interesse; die Nähe von Hamburg, die reizende Lage von Kiel, der belebende Verkehr unter Männern, die durch die Gleichheit ihrer Bestrebungen zusammengeführt werden, verspricht auch sonst die mannigfachsten Annehmlichkeiten. Wir lassen daher eine Einladung an die Mitglieder unseres Vereins ergehen, sich zu einem Rendezvous in Kiel recht zahlreich einzufinden.

Druck von F. Hessenland.